

jener uralten Theologie, sei sie nun exklusiv oder inklusiv, und zur Konstruktion einer neuen Theologie, die demütig ist, ohne den Nimbus der Überlegenheit, die das Paradigma des Pluralismus anerkennt, die sich selbst nicht für einzigartig hält, noch für den Mittelpunkt, die sich nicht als auserwählt und - mehr noch - als die alleinige und absolute Heilsmittlerin sieht, sondern die dieses Heil „mit anderen“ vermittelt, sich selbst als eine neben anderen religiösen Traditionen betrachtet und die zusammen mit anderen unterwegs ist auf den vielen Pfaden Gottes. Authentisches Christentum ist auch zu einer „Rückkehr“ aufgerufen, indem es die Lebensweisen der vielen Armen mit ihren unterschiedlichen religiösen Erfahrungen in den verschiedenen Religionen in ihr Herz einlässt.

Doch es ist nicht nur das Christentum, das sich hier engagieren muss. Alle religiösen Traditionen, vor allem die weit verbreiteten, stehen heute dieser gemeinsamen Herausforderung gegenüber: das Leben der Armen und das der Erde zu schützen. Ist doch in allen religiösen Traditionen das Leben das heiligste Prinzip, das Gott lobpreist. Das Christentum, das so sehr mit der verheerenden Geschichte des Westens verknüpft ist, hat nicht die Autorität, nicht die Kompetenz noch die Fähigkeit, diese Aufgabe allein zu übernehmen. Die große, durch die Erbsünde des Westens geschaffene Apartheid, die „Andere bestraft“, kann nicht vom Westen überwunden werden. Es bedarf einer Öffnung zu den religiösen Kräften anderer Traditionen, um von ihnen zu lernen. Es gibt etwas allen Gemeinsames, das die Goldene Regel widerspiegelt, welche die Menschheit wieder zusammenbringen und retten kann: Compassion. Nur sie wird uns retten. Und Compassion kennt keine Grenzen der Religion noch Grenzen zwischen den Religionen: *Extra misericordiam nulla salus*.

Aus dem Englischen übersetzt von Franz Schmalz

Der Pluralismus als neues Paradigma für die Religionen

Faustino Teixeira

Nicht erst seit heute steht die christliche Theologie vor der grundsätzlichen Herausforderung durch die Pluralität der Religionen. Karl Rahner spricht in einem Vortrag, den er in Eichstätt (Bayern) im April 1961 gehalten hat, von der Notwendigkeit eines „offenen Katholizismus“, der sich der unumgänglichen Wirklichkeit der Pluralität der Religionen stellt. Schon bei dieser Gelegenheit

betonte er, dass diese Pluralität nicht nur als gegeben anzusehen sei, sondern dass man sie mit Ernsthaftigkeit betrachten und in die weite und komplexe Einheit der christlichen Konzeption der Existenz stellen müsse.¹ Um viele Jahre nahm Rahner somit eine Überlegung vweg, die von Tag zu Tag entscheidender wird, und ging auf Distanz zu einer „in sich selbst verschlossenen Religion“, welche die anderen Religionen zu „natürlichen Glaubensvorstellungen“ reduziert. Er wies auf die Notwendigkeit hin, die „Momente übernatürlicher, gnadenhafter Art“ im Herzen jeder Religion wahrzunehmen. So war der Weg offen für eine Anerkennung der „Legitimität“ der anderen religiösen Traditionen im Heilsplan Gottes.² Diese neue Perspektive ergab sich nicht nur unter römisch-katholischen Theologen, sondern auch bei Theologen wie Wolfhart Pannenberg und Paul Tillich. Kurz vor seinem Tod bezog Paul Tillich in einem Vortrag an der Universität von Chicago (USA) im Oktober 1965 gegen die theologische Sicht von Karl Barth Stellung und verteidigte mutig die offenbarende und erlösende Gegenwart Gottes in den anderen religiösen Traditionen. Er betonte, dass diese „offenbarenden Erfahrungen“ eine menschliche und eine universelle Bedeutung haben.³

Aber dieser Fortschritt in der theologischen Reflexion wurde nicht mit der gleichen Offenheit vom römisch-katholischen Lehramt begleitet. Es ist wie die Beschreibung von Simon Petrus im Johannesevangelium nach der Auferstehung Jesu: Petrus rannte zusammen mit Johannes, aber Johannes lief schneller, um das Mysterium des leeren Grabes zu schauen (Joh 20,3-6). Es stimmt, dass das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) schon einen ersten Schritt der Öffnung zur Anerkennung des Wertes der anderen Religionen tat, aber das Bewusstsein der Gläubigen bleibt sehr geprägt von der Stärke und Verlockung des traditionellen Grundsatzes „*extra ecclesiam nulla salus*“ (außerhalb der Kirche kein Heil). So sehr sich dieser Spruch im Konzil auch zu einer „undurchsichtigen Formel“ gewandelt hat, verlor er dennoch nicht an Bedeutung, wie man am Versuch einer „positiven“ Formulierung im *Katechismus der Katholischen Kirche* beobachten kann. In diesem Dokument steht die Formulierung, „dass alles Heil durch die Kirche, die sein Leib ist, von Christus dem Haupt herkommt“⁵.

Die Dokumente des römisch-katholischen Lehramts und der von ihm unterstützten Theologie sind noch sehr geprägt von einer offensiven Sprache in Bezug auf die anderen religiösen Traditionen. Den anderen Religionen wird höchstens zugestanden, dass in ihnen eine „Erwartung“ Gottes zu finden ist.⁶ Als Grundgedanke bleibt, dass die „natürlichen religiösen Formen“ in sich eine Dynamik des „Suchens nach Gott“ beinhalteten, sich aber qualitativ vom Christentum unterschieden. Das Christentum sei der einzige Ort, der eine „authentische und lebendige Beziehung“ zu Gott vermittele.⁷ In radikalerer Form unterstreicht die Erklärung *Dominus Iesus*, dass die Anhänger anderer Religionen sich „in einer schwer defizitären Situation befinden im Vergleich zu jenen, die in der Kirche die Fülle der Heilmittel besitzen“⁸. Diese ausdrückliche Überzeugung in verschiedenen Dokumenten verweist darauf, „dass die Kirche der *eigentliche Weg des Heiles* ist und dass *sie allein* im Besitz der Fülle der Heilmittel ist“ (RM 55) und dass sie

die „einzige wahre Religion“ sei (DI 23), auf die die verschiedenen religiösen Traditionen „hingeordnet“⁹ seien.

Es gibt also deutlich spürbare Schwierigkeiten und Hindernisse, welche ein neues theologisches Nachdenken über den Pluralismus der Religionen im Rahmen der christlichen Tradition, vor allem in der römisch-katholischen Tradition, erschweren. Mit den Argumenten, die an der traditionellen Sichtweise der „Notwendigkeit“ der Kirche für die Erlösung festhalten, verbindet sich die Angst vor dem Pluralismus der Religionen als einem Phänomen, das die „Selbstverständlichkeiten der Rangordnung der Dinge“ ins Wanken bringt und die Ausstrahlung eines Relativismus hat, der die einzelnen Identitäten bedroht. Wie Claude Geffré zeigt, verabscheut „das römische Lehramt [...] den Pluralismus, den es hauptsächlich als eine Ideologie versteht, die jedwede Wahrheit aufgegeben hat und zum Relativismus führt“¹⁰.

Der gegenwärtige Zeitpunkt erfordert jedoch eine andere Sichtweise und eine offenere Sensibilität. In unserer Zeit des Pluralismus der Religionen gibt es keinen Platz für Narrative der Absolutheit und abwertende Ausdrucksweisen:

„Zu keiner anderen Epoche hatten die Menschen so viel Sinn für die Andersartigkeit der Anderen, für den Pluralismus der Gesellschaften, Kulturen und Religionen und das Gespür für die Relativität der Sichtweisen, das dadurch gefördert wird. Schon ist es nicht mehr möglich, die westliche Kultur und ihre Einstellung als die allen Überlegene, das Christentum als die höchste Religion oder Christus als die absolute Mitte im Vergleich mit allen anderen religiösen Traditionen zu sehen.“¹¹

Sich der Pluralität bewusst zu werden – nicht nur als einer konjunkturellen Gegebenheit, sondern als eines unersetzlichen Wertes – drückt die Entdeckung der Alterität aus, des unwiderstehlichen Rätsels des Anderen, das so oft von den großen Narrativen ausgeschlossen wird. Die christliche Theologie befindet sich heute vor der entscheidenden Herausforderung eines „qualitativen Sprungs“. Eine echte theologische *Metanoia* ist notwen-

dig, um einen dreifachen Mechanismus der Reinigung auszulösen: eine Reinigung des Gedächtnisses, der Sprache und des theologischen Verstehens.¹² Die Logik der „Vergegnung“ muss überwunden werden zu Gunsten der Suche nach einer neuen, dialogischen Beziehung; eine neue Sprache der Akzeptanz von Alterität

Der Autor

Faustino Teixeira wurde 1954 in Juiz de Fora/Brasilien geboren. Er ist Laientheologe und hat Philosophie, Religionswissenschaften und Theologie studiert. Promotion zum Doktor der Theologie 1985 mit einer Dissertation über die kirchlichen Basisgemeinden in Brasilien an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Seit 1989 Professor für die Theologie der Religionen im Postgraduierten-Programm für Religionswissenschaften der Bundesuniversität von Juiz de Fora. Seit 1993 Koordinator dieses Programms. Veröffentlichungen u.a.: *A gênese das CEBs [= Comunidades Eclesiais de Base] no Brasil* (São Paulo 1988); *Teologia das religiões: uma visão panorâmica* (São Paulo 1995); *Os encontros intereclesiais de CEBs no Brasil* (São Paulo 1996). Für *CONCILIUM* schrieb er zuletzt „Geschichten vom Glauben und Leben in den kirchlichen Basisgemeinden“ in Heft 3/2002. Anschrift: Rua Antônio Carlos Pereira, 328, Condomínio Tiguera, 36071-120 Juiz de Fora/MG, Brasilien. E-Mail: teixeira@ichl.ufjf.br.

muss entwickelt werden, geprägt von Feingefühl, Höflichkeit und dem Respekt gegenüber dem religiösen Vermächtnis der Anderen. Ein neues theologisches Verstehen muss gefunden werden, eine neue Weise, die Welt der Anderen zu begreifen und zu durchdenken. Die größte Gefahr in unserer Zeit liegt nicht in der Feier der Gemeinsamkeit, sondern vielmehr in der Haltung der Selbstverherrlichung und der Verteufelung der Anderen. Die grundsätzliche Herausforderung liegt in der Entdeckung neuer Wege, welche die Vernunft und den Blick weiten, um klarere Einsichten zu erlangen.

I. Der Pluralismus der Religionen als neues Paradigma

Die Pluralität der Religionen ist ein unbestreitbares Phänomen dieses 21. Jahrhunderts und stellt eine der grundsätzlichen Herausforderungen für die christliche Theologie dar. Diese ist zu einer radikalen hermeneutischen Kehrtwende aufgerufen, im Sinne einer kreativen Wiederaneignung oder Aktualisierung der christlichen Botschaft angesichts der nicht zu überbietenden Pluralität der geheimnisvollen Wege zur letzten Wirklichkeit. Es handelt sich dabei um eine schwierige, fordernde und provozierende Aufgabe: Je mehr die Kenntnis der Lehren und Praktiken der anderen religiösen Traditionen zunimmt, um so mehr wächst das Instrumentarium zur Entfaltung einer „schöpferischen Neuinterpretation“ der Wahrheiten, die das wesentlich Christliche ausmachen.¹³ Wir können diesen Pluralismus der Religionen als „neues theologisches Paradigma“ in dem Maße betrachten¹⁴, in dem es eine tiefe Verwandlung der Konzepte und Werte bewirkt.¹⁵ Die Anerkennung des Pluralismus der Religionen als eines unwiderstehlichen Wertes bringt eine wesentliche Veränderung in der „allgemeinen Konstellation“ jener Normen und Grundüberzeugungen mit sich, in welchen eine Gemeinschaft ihr Selbstverständnis und die Dynamik ihrer Verbundenheit mit dem großen Mysterium ausdrückt. Es handelt sich um eine Überschreitung des Wirklichen bzw. des Möglichen in Richtung einer Erweiterung des „Vorrats an Glaubwürdigem“ (*croyable disponible*).

Die Art, wie der christliche Glaube in unserer heutigen Zeit verkündet wird, trifft nicht immer auf die Zustimmung der konkreten Erfahrung der Einzelnen. Es besteht eine Diskrepanz zwischen dem zu verkündenden Inhalt, oft als Glaubensgut („depositum“) bezeichnet, und den neuen Einsichten der Vernunft, die sich aus dem „Vorrat an Glaubwürdigem“ ergeben. Dies zeigt sich auch darin, wie andere religiöse Traditionen gesehen werden. Von daher ist es von grundsätzlicher Bedeutung, die wirklichen Glaubensinhalte zu unterscheiden von dem, was man sich zu bestimmten Zeiten und bestimmten Situationen darunter vorgestellt hat.¹⁶

Die Offenheit und die Beziehung zum „Anderen“ löst eine interpretative Dynamik aus, bisher nicht erfasste Wirklichkeiten auszudrücken, die bis jetzt der gewöhnlichen Sprache des Christentums entgangen sind: „Es gibt deshalb ‚wahre‘,

„gute“ und „schöne“ - überraschende - Aspekte in den (in der Menschheit vorhandenen) vielfachen Formen des Einvernehmens mit Gott, Formen, die in der spezifischen Erfahrung des Christentums keinen Platz gefunden haben und finden.“¹⁷ Im Blick auf die vielschichtigen Veränderungen des im Christentum wirksamen Paradigmas stellt Hans Küng fest, dass unsere Gegenwart die Zeit der Entstehung des ökumenischen Paradigmas ist, welches das moderne, von der Aufklärung geprägte Paradigma, ablöst.¹⁸

Im Bereich des neuen Paradigmas wird es schwierig, das traditionelle Repertoire aufrechtzuerhalten, wonach etwa behauptet wird, dass das Christentum die einzig wahre Religion und die Kirche die Trägerin aller Wege zum Heil sei, wonach Jesus Christus als der grundlegende Faktor der universalen Erlösung gilt. Die besondere Wahrheit des Christentums soll nicht geleugnet werden, wohl aber sein Absolutheitsanspruch. Unter dem internen Prisma des christlichen Glaubens behält Jesus Christus seinen normativen Ort für die „christliche Aneignung der letzten Wirklichkeit“¹⁹, aber das schließt die positive Wertung der Pluralität der Religionen nicht aus. Vielmehr wächst sogar das Verständnis für das Mysterium der Transzendenz und der vielfältigen Wege Gottes. Roger Haight hat es in folgender Weise ausgedrückt: „Die Anerkennung des heilbringenden, universalen Einflusses Gottes macht aus der Pluralität der Religionen eine positive Gegebenheit. Innerhalb ihrer kann man mehr über die letzte Wirklichkeit und die menschliche Existenz lernen, als wenn man sie nur von einer einzigen Tradition aus betrachtet.“²⁰

Die Anerkennung des Pluralismus als eines neuen Paradigmas für die verschiedenen Religionen bedeutet, den Wert und den Reichtum der Vielfalt wieder zu entdecken; sie bedeutet anzuerkennen, dass die Verschiedenheit den „Reichtum der menschlichen Erfahrungen“ zum Ausdruck bringt und dass der Pluralismus für das menschliche Bewusstsein eine eine der bereicherndsten Erfahrungen ist.²¹ Trotz mancher Widerstände, die in einigen Dokumenten des Lehramtes wie in *Dominus Iesus* (DI 4) zu finden sind, hat sich in der Theologie eine Haltung verbreitet, die den Pluralismus als Prinzip verteidigt. Es geht dabei um einen Pluralismus, der nicht an eine bestimmte historische Situation gebunden, sondern in den geheimnisvollen Heilsplan Gottes für die Menschheit eingebunden ist.²² Dieses Mysterium übersteigt das menschliche Begreifen und ist in der sich selbst mitteilenden, liebevollen Dynamik Gottes verwurzelt.

Der offene Blick für den grundsätzlichen Pluralismus der Religionen macht es möglich, die universale und einladende Gegenwart des größten Geheimnisses in der Menschheit und der Schöpfung zu erahnen. Tatsächlich, so drückt es Roger Haight treffend aus, „müssen diejenigen, denen es nicht gelingt, die heilbringende Wahrheit der anderen Religionen anzuerkennen, implizit mit der Konzeption eines schöpfungsfernen Gottes arbeiten“²³. Denn in der erweiterten Auffassung von Gott als Schöpfer erschließt sich die Anerkennung der verschiedenen Wege und religiösen Zeugnisse anderer Traditionen und der Zugang zu ihnen. Und das bedeutet auch den Bruch mit der negativen Vorstellung von Religionen, denen es an offenbarer Präsenz fehle und die von einem Mangel an Geist umgeben

seien. In Wirklichkeit waren die Menschen, bevor sie sich auf die Suche nach dem größten Geheimnis machten, schon umgeben von Gottes Gabe der Barmherzigkeit. In Wirklichkeit war es Gott, der „zuerst die Menschen suchte und für sie die Wege zur Begegnung mit ihm bahnte“²⁴. Einer der großen sufistischen Mystiker, Jalal ud-Din Rûmi (13. Jahrhundert), sagte in seinem Buch *Masnawi*, dass nicht nur der Durstige das Wasser sucht, sondern dass das Wasser auch alle in der Welt sucht, die Durst haben (MI 1740). Es genügt, durstig zu sein, um strömendes Wasser um sich herum zu finden.

II. Die Annäherung durch die Tiefe

Das neue Paradigma des Pluralismus der Religionen stellt den Aufruf zur interreligiösen Gastfreundschaft in die Mitte der Debatte. Die Öffnung gegenüber dem Anderen lässt einzigartige Möglichkeiten entstehen, um Zugang zum vielschichtigen Geheimnis Gottes und zu den Reichtümern seiner unendlichen Weisheit zu finden. Die Gastfreundschaft ist die Eingangstür zur einmaligen Gelegenheit, „Gott wieder zu entdecken“²⁵. Und dieses Wiederentdecken vollzieht sich nicht an der Oberfläche, sondern in der Tiefe, wie es Paul Ricœur mit Bezugnahme auf Paul Tillich aufgezeigt hat. Das Bild der Kugel ist ausdrucksvoll, um diese neue Dynamik zu zeigen. So wie die Entfernungen größer sind, wenn als Bezug die Oberfläche der Kugel genommen wird, so verkürzen sie sich, wenn der Bezugspunkt zur Mitte festgelegt ist. Um es anders zu sagen: Die Vertiefung des Engagements und die Verwurzelung in Aufgaben schaffen neue Bedingungen, um dem Anderen zu begegnen.²⁶ Diese Spur der Annäherung in der Tiefe weist auf die Bedeutung der mystischen Perspektive hin, um sich dem Geheimnis nähern zu können, das in der Dynamik der religiösen Vielfalt verborgen liegt. Das hat Paul Tillich in seinen theologischen Reflexionen gut erfasst. Er verstand es, die Kraft der „Gegenwart des göttlichen Geistes“²⁷ als bereinigten Horizont zu bestimmen, um sich von der Zweideutigkeit der Religionen zu befreien: „Wo aber der göttliche Geist die Religion überwindet, überwindet er auch den Anspruch der Kirche und ihrer Glieder auf Absolutheit. Wo der göttliche Geist wirkt, ist der Anspruch einer Kirche, dass sie unter Ausschluss aller anderen Kirchen Gott vertrete, verworfen. Die Freiheit des göttlichen Geistes steht gegen einen solchen Anspruch.“²⁸

Bei allen, die sich im Christentum mit der mystischen Dimension des Glaubens verbunden wissen, wird eine Überzeugung immer klarer: Je mehr man sich in die religiöse Erfahrung der eigenen Tradition vertieft und versenkt, um so mehr wächst das Bewusstsein, dass die erfahrene Wirklichkeit nicht auf die eigene Religion beschränkt ist. Auf dem Höhepunkt seiner theologischen Arbeit ging Paul Tillich dieser Frage in entschiedener Weise nach und sah den Weg der Vertiefung als die wesentliche Bedingung zur Überwindung der partikularen Begrenzungen des Christentums: Es ging ihm nicht um einen Weg, der die eigene religiöse Tradition verlässt, sondern um die Vertiefung der Kenntnis dieser Tradi-

tion durch das Gebet, die theologische Arbeit und die Aktion. Für Tillich gab es „in der Tiefe jeder lebenden Religion [...] einen Punkt, an dem die Religion als solche ihre Wichtigkeit verliert, und das, worauf sie hinweist, durch ihre Partikularität hindurchbricht, geistige Freiheit schafft und mit ihr eine Vision des Göttlichen, das in allen Formen des Lebens und der Kultur gegenwärtig ist.“²⁹

Wo das Paradigma des originären Pluralismus der Religionen ins Denken aufgenommen wird, sind die Folgen nicht zu übersehen. Es entsteht eine „neue und globale Hermeneutik des christlichen Glaubens“, eine offene Hermeneutik, geleitet von der „Kunst des Einfühlungsvermögens“. Alle grundlegenden theologischen Traktate erscheinen in einem neuen Licht und müssen einer Relektüre unter dem erweiterten Blickwinkel unterzogen werden. Das Verständnis der religiösen Wahrheit wird dadurch bereichert und jetzt in einem dynamischen Prozess gesehen: als eine „plurale Wahrheit“, die im Laufe des interreligiösen Gesprächs sich immer mehr weitet. Der Pluralismus der Religionen schützt nicht nur die Einmaligkeit des Anderen, sondern auch den Sinn für das Mysterium und die Transzendenz Gottes.

¹ Vgl. Karl Rahner, *Das Christentum und die nichtchristlichen Religionen*, in: ders., *Schriften zur Theologie V*, Zürich 1962, 136-158.

² Ebd., 153.

³ Paul Tillich, *Die Bedeutung der Religionsgeschichte für den systematischen Theologen*, in: Karl-Josef Kuschel (Hg.), *Christentum und nichtchristliche Religionen*, Darmstadt 1994, 51-64. In einer seiner vier Bampton-Vorlesungen, die er 1961 gehalten hat, erklärte Tillich, noch unter dem Eindruck eines Besuches in Japan, dass eine der wesentlichen Bedingungen für jeden interreligiösen Dialog die Anerkennung des Wertes der religiösen Überzeugung des Anderen ist und dass diese Überzeugung auf einer „Erfahrung der Offenbarung“ gegründet ist: vgl. Paul Tillich, *Das Christentum und die Begegnung der Weltreligionen*, Stuttgart 1964.

⁴ Bernard Sesboué, *Hors de l'Église pas de salut*, Paris 2004, 355. Aber der Autor stellt fest, dass diese Formel im Denzinger eine „offizielle Formel der katholischen Kirche“ bleibt und bei vielen sich fest im Bewusstsein hält: ebd, 365.

⁵ *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 846. Ganz auf der Linie der Theologie der Selbstabschließung sagt der Katechismus über die anderen Religionen, dass in ihnen eine „Suche“ nach dem unbekanntem Gott zu erkennen ist und dass das Gute und Wahrhaftige „als Vorbereitung für die Frohbotschaft“ verstanden werden kann: vgl. Nr. 843. Text im Internet unter: www.vatican.va/archive/DEU0035/_INDEX.HTM.

⁶ Johannes Paul II., *Redemptoris missio*, 1990, Nr. 45, (abgekürzt RM). Text im Internet unter: www.vatican.va/edocs/DEU0129/_INDEX.HTM.

⁷ Paul VI., *Evangelii nuntiandi*, Apostolisches Schreiben vom 8. Dezember 1975, Nr. 53. Text im Internet unter: www.vatican.va/holy_father/paul_vi/apost_exhortations/documents/hf_p-vi_exh_19751208_evangelii-nuntiandi_en.html.

⁸ Kongregation für die Glaubenslehre, Erklärung *Dominus Jesus*, Nr. 22 (abgekürzt DJ).

⁹ Der Ausdruck „Hinordnung auf das Volk Gottes“ stammt aus der Enzyklika *Mystici corporis* (DH 3821), mit einer Grundlage bei Thomas von Aquin (STh IIIa, q.8, a.3, ad 1): vgl. Sesboué, *Hors de l'Église*, aaO., 232 und 315. Der protestantische Theologe Paul Tillich spricht von einer „latenten Geistgemeinschaft“, in der die Angehörigen der anderen religiösen Gemeinschaften „unbewusst in Richtung auf [Christus] getrieben“ werden durch die Begegnung mit

der missionarischen Praxis der christlichen Kirchen: vgl. Paul Tillich, *Systematische Theologie*, Bd. III, Stuttgart 1978, 182.

¹⁰ Claude Geffré, *Die Krise der christlichen Identität im Zeitalter des religiösen Pluralismus*, in: *Concilium* 41 (2005/3), 222-234, hier 228.

¹¹ Roger Haight, *Jesus, simbolo de Deus*, São Paulo 2003, 385 (engl. Originalausgabe: *Jesus Symbol of God*, Maryknoll 1999).

¹² Jacques Dupuis, *Il cristianesimo e le religioni*, Brescia 2001, 474.

¹³ Claude Geffré, *Verso una teologia delle religioni*, in: Rosino Gibellini (Hg.), *Prospettive teologiche per il XXI secolo*, Brescia 2003, 367; Jacques Dupuis, *La teologia del pluralismo religioso rivisitata*, in: *Rassegna di Teologia* 11 (1999/5), 692.

¹⁴ Claude Geffré, *Croire et interpréter*, Paris 2001, 9.

¹⁵ Vgl. Hans Küng, *Projekt Weltethos*, München 1990; Monique Aebischer-Crettol, *Vers un œcuménisme interreligieux*, Paris 2001, 649.

¹⁶ Claude Geffré, *Profession Théologien*, Paris 1999, 108.

¹⁷ Edward Schillebeckx, *Menschen. Die Geschichte von Gott*, Freiburg i.Br. 1990, 214.

¹⁸ Hans Küng, *Das Christentum. Wesen und Geschichte*, München 1994.

¹⁹ Roger Haight, *Jesus, simbolo de Deus*, aaO., 468.

²⁰ Ebd., 485. In der Sichtweise von Haight wird die christliche Erfahrung dessen, was Gott in Jesus Christus gemacht hat, nicht geschmälert durch die Anerkennung des wahrhaftigen Gottes, der auch in anderen Religionen handelt. In Wirklichkeit baut in seiner Sicht „die Angst, etwas zu verlieren durch die Vorstellung, dass Gott in anderen Religionen handelt, auf einer Prämisse der Konkurrenz unter den Religionen“ auf, vgl. ebd., 474 und 486.

²¹ Raimon Panikkar, *Entre Dieu et le cosmos. Entretien avec Guendoline Jarczyk*, Paris 1998, 166.

²² Edward Schillebeeckx, *Menschen*, aaO., 80 und 214; Jacques Dupuis, *Verso una teologia cristiana del pluralismo religioso*, Brescia 1997, 518-520 (Originalausgabe: *Toward a Christian Theology of Religious Pluralism*, Maryknoll, NY 1997); Claude Geffré, *Croire et interpréter*, aaO., 94-95; ders., *De babel à pentecôte*, Paris 2006, 94. Das ist eine Perspektive, die auch in der lateinamerikanischen Theologie bestätigt wird: vgl. Faustino Teixeira, *La teologia del pluralismo religioso en América Latina*, in: José María Vigil/Marcelo Barros (Hg.) *Por los muchos caminos de Dios*, Bd. IV, Quito 2006, 20-22; José María Vigil, *Teologia del pluralismo religioso*, Quito 2005.

²³ Roger Haight, *Jesus, simbolo de Deus*, aaO., 479; Gavin d'Costa, *Cristo, trinità e pluralità religiosa*, in: ders. (Hg.), *La teologia pluralista delle religioni: un mito?*, Assisi 1994, 97; *Pluralidad religiosa y autocomprensión cristiana*, März 2005, 7 n. 24 (ein Dokument, das aus einem Studienprozess entstanden ist, der als Antwort auf die Anregungen aus einer Begegnung des Exekutivkomitees des CMI im Jahr 2002 begonnen wurde).

²⁴ Jacques Dupuis, *Il cristianesimo e le religioni*, aaO., 468.

²⁵ *Pluralidad religiosa y autocomprensión cristiana*, aaO., 10, n. 36.

²⁶ Paul Ricœur, *Em torno ao político - Leituras I*, São Paulo 1995, 188-189; Christian Duquoc, *L'unique Christ*, Paris 2002, 125.

²⁷ „Die Gegenwart des göttlichen Geistes, durch den der Einzelne im Akt des Glaubens ergriffen wird, transzendiert die individuellen Bedingungen, Voraussetzungen und Glaubensformen“: Paul Tillich, *Systematische Theologie*, aaO., Bd. III, 183.

²⁸ Ebd., 280f.

²⁹ Tillich, *Das Christentum und die Begegnung der Weltreligionen*, aaO., 57, 173; vgl. Jean-Marc

Aveline, *L'enjeu christologique en théologie des religions*, Paris 2003, 658 sowie 551–552; Paul Knitter, *Introduzione alle teologie delle religioni*, Brescia 2005, 252–253 (Originalausgabe: *Introducing theologies of religions*, Maryknoll, NY 2002).

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Armin Bernhardt

Der
Pluralismus
als neues
Paradigma für
die Religionen